

Der „Pennington Award“ geht nach Yale

Preisträger ist der Religionshistoriker Harry Stout – Er erkundete Heidelberg am liebsten zu Fuß

jola. Harry Stout war nach gut zwei Wochen in Heidelberg bereits begeistert. Die Altstadt und der Neckar hatten es dem Professor aus Yale angetan. Zur Krönung konnte er am Mittwoch den mit 15 000 Euro dotierten „James W. C. Pennington Award“ entgegennehmen. Der Preis soll an den afroamerikanischen Reformen James Pennington erinnern und wird vom Heidelberg Center for American Studies (HCA) und der Theologischen Fakultät an herausragende Wissenschaftler vergeben, deren Arbeiten mit dem Leben und Werk des Namensgebers in Verbindung stehen. Pennington selbst war der erste Afroamerikaner, dem die Universität bereits im Jahre 1849 die Ehrendoktorwürde verlieh.

„Es gibt keinen passenderen Kandidaten als Stout“, findet Jan Stievermann, Organisator des Preises. Der Religionshistoriker sei einer der führenden Experten für die Kulturgeschichte des amerikanischen Protestantismus, so der Professor für die Geschichte des Christentums in den USA.

Eigentlich sollte der Preis schon im letzten Jahr an ihn gehen, doch Stout musste aus terminlichen

Gründen ablehnen. „Ich freue mich, noch eine zweite Chance bekommen zu haben“, so der Professor.

In seiner Festrede ging er der Frage nach, welche Rolle die religiösen Überzeugungen des ehemaligen US-Präsidenten Abraham Lincoln für die Entscheidung gespielt hatten, die Sklaverei im Jahre 1862 abzuschaffen. Stievermann würdigte den Vortrag und die gemeinsame Arbeit während des Lehr- und Forschungsaufenthalts, der mit dem Preis



Preisträger Harry Stout (Mitte) mit dem HCA-Direktor Detlef Junker (l.) und Stifter Manfred Lautenschläger. Foto: Rothe

verbunden ist. Zum ersten Mal in Heidelberg nutzte Stout die Zeit auch außerhalb der Lehrveranstaltungen und war viel unterwegs, um die Stadt zu erkunden: „Ich bin zwei Wochen lang jeden Tag fünf bis acht Meilen zu Fuß unterwegs gewesen“, erzählt Stout. Besonders gefallen hatte dem Historiker, hier Geschichte hautnah erleben zu können.

Relativ jung ist dagegen die Historie des „Pennington Award“. Es ist noch keine zehn Jahre her, da stieß man in den Archiven der Universität wieder auf den Namen des Ehrendoktors – zur damaligen Zeit hatte keine andere europäische Universität einem Afroamerikaner diese Würdigung zukommen lassen.

Der 1809 als Sklave geborene Pennington floh mit 18 Jahren aus seiner Gefangenschaft, brachte sich das Lesen und Schreiben bei, belegte später Kurse in Yale und wurde schließlich Pfarrer. „Ich habe spontan gesagt: Da machen wir einen Preis draus“, erzählt Manfred Lautenschläger später von seinem ersten Kontakt mit der Geschichte des ehemaligen Sklaven. Seine Stiftung ermöglicht den bereits zum sechsten Mal vergebenen Preis.